

## Trauriger Zustand des Landes bei dem niederländischen Kriege.

Indessen brachte diese Umgestaltung der Dinge den beherrschenden Landen keinen merklichen Gewinn. Die Lage derselben war im Gegenteil, gerade um diese Zeit, trübseliger als jemals vorher. Es hatte wenig gefruchtet, dass die Landesregierung mit dem Erzstift **1596** ein Bündnis eingegangen war, um mit gemeinsamer Kraft, den Sturm des spanisch-niederländischen Krieges von sich abzuwehren. Selbst kleinere Grenzverletzungen vermochte man nicht zu verhindern. Wie hätte man an ernstlichen Widerstand denken sollen, als jetzt, **1598**, der spanische Feldherr Mendoza mit einem mächtigen Heere von 22'000 Kriegeren den Rhein abwärts zog, um von Kleve aus die vereinigten Niederlande anzugreifen?

Moritz von Oranien, der mannhafte Verteidiger der Niederlande, lag mit dreimal geringeren Scharen auf einer Rheininsel an der holländischen Grenze, fest verschanzt, als Hüter des Landes. Mit ihm knüpfte man von Düsseldorf aus Unterhandlungen an, weil man das rechtgläubige spanische Heer doch mehr fürchtete, als die ketzerischen Holländer. Zu gleicher Zeit wurden Bürger und Bauern im Klewischen bewaffnet, um im Notfall Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Aber Mendoza liess sich durch solche Anstalten in seinen Unternehmungen nicht aufhalten. Mit ehernem Fußtritt durchschritt er die westliche Hälfte von Kleve, wo die Feste Rheinberg ihm einen vergeblichen Widerstand entgegengesetzte. Er ging darauf bei Orsoy über den Rhein und bemächtigte sich der meisten Städte. Schrecken und Entsetzen ging vor seinen blutigen Fahnen her und das wilde Kriegsvolk, welches ihm folgte, übte mit frecher Rohheit jeglichen Gräuel. Wirich v. Daun, Graf zu Falkenstein und Herr zu Broich, büßte seine treue Anhänglichkeit an das Evangelium auf eine grässliche Weise. Das blut- und beutegierige spanische Kriegsvolk, froh in der Ketzerei des Unglücklichen eine Entschuldigung für ihre Unmenschlichkeit zu finden, ergötzte sich daran, dem heiligen Glaubensgericht in das Amt zu greifen, quälte den vornehmen Ketzer mit den ausgesuchtesten Martern und übergab ihn endlich den Flammen.

In diesem Gewirr von Gräueln suchte Moritz von Oranien, soviel es seine schwachen Streitkräfte es gestatteten, das unglückliche Land zu beschützen. Er besetzte die Städte Sevenaar und Huissen und stand dem furchtbaren Feinde immer drohend und wachsam gegenüber. --- Das klewische Land war bald erschöpft und ausgeplündert, und nicht mehr im Stande, die schrecklichen Gäste zu ernähren. --- Da führte Mendoza seine Scharen in das märkische und klewische Gebiet und es gab keinen Frevel, den das gottlose Kriegsvolk hier nicht ungescheut verübt hätte. Indessen blieben die festen Städte auch im Klewischen fortwährend von fremdem Kriegsvolk besetzt. --- Welch eine schreckliche Zeit, wo der Krieg, dieses Schandfleck des Menschengeschlechtes, aller Rechte und Verträge zu spotten wagen durfte, wo der Herr war, der das Schwert in der Hand trug, und wo man wenig danach fragte, ob man in Feindes oder Freundes Land hauste!

Der Sieg, welchen Moritz im Jahre **1600** bei Nienport über das spanische Heer davontrug, linderte zwar das Elend des Rheinlandes etwas. Aber dessen ungeachtet blieben die festen klewischen Städte in fremden Händen.



Der Mord an Wirich von Daun-Falkenstein 1598